



VI° PRO

DIE ARMUT IN BRÜDERLICHKEIT LEBEN
Assisi, 1998

www.ofmcap.org

© Copyright by:
Curia Generale dei Frati Minori Cappuccini
Via Piemonte, 70
00187 Roma
ITALIA

tel. +39 06 420 11 710
fax. +39 06 48 28 267
www.ofmcap.org

Ufficio delle Comunicazioni OFMCap
info@ofmcap.org
Roma, A.D. 2016

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| VI° PLENARRAT DES ORDENS DIE ARMUT IN BRÜDERLICHKEIT LEBEN Assisi, 1998 | 5 |
| GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN AN ALLE BRÜDER DES ORDENS | 5 |
| PROPOSITIONES | 7 |
| ALS MINDERE BRÜDER HEUTE IN EVANGELISCHER ARMUT LEBEN | 7 |
| ALS BRÜDER UNTER DEN ARMEN - PLURIFORMITÄT | 9 |
| LEBENSUNTERHALT DURCH ARBEIT UND DURCH ALMOSENSAMMELN | 11 |
| SOLIDARITÄT UND ECHTES MITEINANDER TEILEN | 13 |
| KRITERIEN FÜR DIE VERWALTUNG UNSERER GÜTER IN TRANSPARENZ UND BRÜDERLICHKEIT | 15 |

**VI° PLENARRAT DES ORDENS
DIE ARMUT IN BRÜDERLICHKEIT LEBEN
Assisi, 1998**

**GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN
AN ALLE BRÜDER DES ORDENS**

Liebe Brüder,

mit grosser Freude überreichen wir euch die Ergebnisse, die der 6. Plenarrat des Ordens zum Thema "Armut in Brüderlichkeit leben" in Assisi vom 7. September bis 1. Oktober 1998 in Assisi erarbeitet und dann auch schriftlich festgehalten hat.

Vor zweieinhalb Jahren haben wir dem Orden unsere Absicht bekannt gegeben, einen Plenarrat über die evangelische Armut in ihrer gemeinschaftlichen und institutionellen Dimension durchzuführen. In der Folge hat sich die Brüdergemeinschaft unseres Ordens intensiv mit der Vorbereitung dieser bedeutsamen Veranstaltung befasst. Vor wenigen Tagen nun fand dieses Ereignis seinen Abschluss: 31 Delegierte der Konferenzen aus allen fünf Kontinente waren mit dem Generalminister und seinem Definitorium in Assisi zusammengekommen.

Wenn wir nun, liebe Brüder, das Ergebnis der geleisteten Arbeit veröffentlichen, sind wir uns sicher, dass wir euch ein leistungsfähiges Arbeitsinstrument an die Hand geben, das die lebendige Einheit zwischen der Generalleitung in Rom und der ganzen Brüdergemeinschaft unseres Ordens zum Ausdruck bringt. Zudem bezeugt es die gelebte Brüderlichkeit, die wir in den Tagen des Plenarrats erfahren haben. Wie es die Satzungen nahelegen (vgl. Satz 123,1), wird die gemachte Erfahrung dazu beitragen, bei den Brüdern das Bewusstsein der Verantwortung füreinander und der Zusammenarbeit miteinander zu stärken und die Einheit unserer Gemeinschaft in all ihrer Pluriformität zu fördern. Mit dieser Veröffentlichung bestätigen wir gleichzeitig mit Zustimmung des Generaldefinitoriums die Ergebnisse der Beratungen des 6. Plenarrats. Was die Beratungen erbracht haben, darf als wegweisende Norm für den ganzen Orden Geltung haben (vgl. Satz. 123,6).

Das Generaldefinitorium selber wird den Text im kommenden Januar an seiner ordentlichen Sitzung intensiv studieren, jene Punkte festhalten, die unmittelbar in die Tat umgesetzt werden können, und die vormerken, die allenfalls dem Generalkapitel zur Behandlung überwiesen werden müssen. In jedem Fall ist es unsere Absicht, alles aufzugreifen, was der Plenarrat erarbeitet hat und was den Prozess einer angepassten Erneuerung des Ordens fördern kann.

Wir möchten noch eine Bemerkung anfügen zum methodischen Vorgehen, von dem sich die Arbeit des Plenarrats leiten liess. Wie ihr aus dem Text unschwer erkennen könnt, hat dieser Plenarrat nicht wie frühere Plenarräte ein eigentliches Dokument erarbeitet, sondern sich darauf beschränkt Propositiones vorzulegen. Propositiones haben nicht die Absicht, die Thematik unter lehrmässigen Gesichtspunkten zu entwickeln und zu vertiefen. Die lehrmässigen Elemente, die im Text durchaus nicht fehlen, stehen in erster Linie im Dienst von

Aussagen, die Handlungsanweisungen sein wollen. Die Arbeitsweise mit den Propositiones erlaubte allen Teilnehmern am Plenarrat die aktive Mitarbeit und den intensiven Austausch untereinander. Sie ermöglichte es auch, die reiche kulturelle Vielfalt unseres Ordens mit Aufmerksamkeit und Respekt in ihrem Wert anzuerkennen, sie zu würdigen und positiv zu integrieren, und sie hat uns einen Weg gehen lassen, der zu einer weitgehenden Übereinstimmung in den verschiedensten und oft auseinander strebenden Ansichten der Brüder geführt hat, eine Übereinstimmung übrigens, die uns alle überrascht hat.

Der vorliegende Text wurde nach den Weisungen des Plenarrats von einer kleinen Redaktionskommission nochmals durchgesehen und überarbeitet. In Übereinstimmung mit den Anregungen der Brüder auf dem Plenarrat hat sie die Propositiones vor allem unter stilistischem und sprachlichem Gesichtspunkt überarbeitet. Wir sind dabei auch der Mehrheit des Plenarrats gefolgt und haben einige wenige Überschriften gesetzt. Diese gehören allerdings nicht zum eigentlichen Text, können aber doch zu dessen besserem Verständnis beitragen.

Zum Schluss empfehlen wir aus ganzem Herzen den Höheren Oberen und den Guardianen als den Erstverantwortlichen für die Weiterbildung im Orden (vgl. Satz 23,6), die Brüder mit den vom Plenarrat vorgelegten Kriterien bekanntzumachen, diese intensiv zu studieren und sie entsprechend den jeweiligen Möglichkeiten und Zuständigkeiten in die Tat umzusetzen. So werden wir die evangelische Armut in wahrer Brüderlichkeit leben können.

Der Geist des Herrn möge in den Herzen aller Brüder die Liebe zu unserer Herrin, der heiligen Armut, erneuern und uns helfen, die Armut und ihr heiliges Wirken in uns zu bewahren.

Der Generalminister und das Definitorium

Fr. John Corriveau
Fr. Ermanno Ponzalli
Fr. Aurelio Laita
Fr. Andrew Anil Sequeira
Fr. Tadeusz Bergiel
Fr. Paul Hinder
Fr. William Wiethorn
Fr. Andrés Stanovnik
Fr. Thaddaeus Ruwa'ichi

Rom, 4. Oktober 1998
Fest des hl. Franziskus

PROPOSITIONES

ALS MINDERE BRÜDER HEUTE IN EVANGELISCHER ARMUT LEBEN

1. Fundament und Vorbild unserer evangelischen Armut ist Jesus, das Wort Gottes, der "all seine Vorrechte aufgab (Entäusserung) und einem Sklaven gleich wurde ... im Gehorsam gegen Gott sogar den Tod auf sich nahm, den Verbrechertod am Kreuz" (Phil 2,7). In seiner Nachfolge haben wir in freier Entscheidung die Armut gewählt: eine Armut, die frei macht und mit Freude erfüllt, eine Armut auf das Reich Gottes hin. Sie hat ihren Zweck nicht in sich selber. Sie ist wie die Armut, die Jesus gelebt hat: "Er war reich und wurde für euch arm; denn er wollte euch durch seine Armut reich machen" (2 Kor 8,9; vgl. Satz 59,1). Armut macht uns frei für Gott und frei für unsere Brüder und Schwestern.

2. Grundlegende Absicht des hl. Franziskus war es, "das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu beobachten" (BReg 1,1). In der Menschwerdung und im Kreuz erkennt er das Modell, das ihn in seiner radikalen Lebenshaltung bestimmen wird: "Behaltet nichts von euch für euch zurück!" (BrOrd 29). Zunächst bedeutet dies: anerkennen, dass alles Gute, das in uns ist und das durch uns Gestalt annimmt, ein Geschenk Gottes ist. und: dass wir es Gott in Lob und Danksagung zurückerstatten müssen. Ein weiteres Element dieser radikalen Entäusserung ist noch schmerzhafter: "Wir sollen fest überzeugt sein, dass nur Laster und Sünden zu uns gehören" (NbReg 17,7). Franziskus fügt noch ein drittes, nicht weniger forderndes Element hinzu: "Wir müssen uns mehr freuen, wenn wir in mancherlei Versuchungen geraten und vielerlei Ängste und Trübsal an Seele und Leib ertragen sollten" (NbReg 17,8). Und: "Wir können uns rühmen in unseren Schwachheiten und können täglich das heilige Kreuz unseres Herrn Jesus Christus tragen" (Erm 5,8).

3. Das Ideal evangelischer Armut lässt Franziskus eine klare Entscheidung für das Mindersein treffen. Mindersein ist der greifbare Ausdruck wahrhaft innerer Armut. Diese muss im franziskanischen Lebensentwurf auch in konkreten Lebensvollzügen sichtbar werden: Armut wird greifbar als Demut des Herzens, als Verzicht auf Macht (vgl. Erm 2,3; 3; 4; 6,4; usw) und als Solidarität mit denen, die in Not und Entbehrung leben.

Ohne wirkliches Mindersein verfehlte unsere Armut ihren Sinn; sie würde zur Überheblichkeit. Aber auch Mindersein ohne Armut wäre eine Haltung, die in die Irre führt. Andererseits tragen für Franziskus Armut und Mindersein ihren Sinn nicht in sich, sie helfen uns nur, die "höhere Geistesgabe" (vgl. 1 Kor 12,31) zu verwirklichen, die Liebe. Diese findet ihren Ausdruck in der franziskanischen Geschwisterlichkeit gegenüber den Menschen und der Kreatur.

Es war gerade die gelebte evangelische Geschwisterlichkeit in Armut und Mindersein, die Menschen aus allen sozialen Schichten um Franziskus versammelte und sie achtsam und sensibel machte für die Not gerade der Bedürftigsten.

4. Durch das Wirken des Franziskus entstand eine Ordensgemeinschaft von Brüdern (vgl. 1 Cel 38). Unsere Geistigkeit und Überlieferung haben die Armut immer in den Mittelpunkt gestellt. Dabei richteten sie ihr Augenmerk vor allem auf die asketische, individuelle Seite der Armut, allerdings ohne ihren brüderlichen, gemeinschaftlichen Aspekt ganz zu übersehen (vgl. besonders: I CPO 46-61; IV CPO 43-45; V CPO 29-40.55; Satz 59-74). Heute laden uns ein geschärfter Sinn für Brüderlichkeit, die weltweite Verbreitung des Ordens und neue Problemstellungen unserer Zeit dazu ein, neu und vertieft darüber nachzudenken, was es

bedeutet "Armut in Brüderlichkeit zu leben". Der in diesen Propositiones gewählte Gesichtspunkt ist der gemeinschaftliche, institutionelle und strukturelle Aspekt von Armut.

5. Innerhalb der franziskanischen Bewegung haben die Kapuziner ihrer Armut durch die Praxis strenger Einfachheit und ihrem Mindersein durch gelebte Volksnähe (Predigt beim einfachen Volk, Pflege von Pestkranken, Almosensammlung usw.) einen besonderen Akzent verliehen. Werden diese traditionellen Werte von erneuerten und inkulturierten Gemeinschaften gelebt, entwickeln sie eine Dynamik, die das Evangelium kraftvoll bezeugt und gleichzeitig einen kräftigen Impuls gibt für den Einsatz zugunsten der Schwächsten.

6. Franziskus war der Auffassung, dass Habgier und Geiz die Beziehung des Menschen zu Gott zerstören und dass Ehrgeiz und Konkurrenzdenken den Sinn für die Geschwisterlichkeit unter den Menschen zunichte machen. Er wollte das evangelische Ideal der Liebe und der Brüderlichkeit in seiner ganzen Fülle leben. Darum hat er sich mit seinen ersten Gefährten zu einer Lebensform entschieden, die sich im damaligen Kontext mutig für ein Leben in Armut entschied: Verzicht auf den Gebrauch von Geld, Verzicht auf Eigentum, Handarbeit als ordentliches Mittel, um den Lebensunterhalt der Brüder zu bestreiten und für die Bedürfnisse anderer Menschen aufzukommen, und schliesslich Almosensammeln in Zeiten offenkundiger Not.

In neuerer Zeit und im Hinblick auf die neuen Lebensverhältnisse hat Papst Paul VI. alle päpstlichen Erklärungen, mit denen in den vergangenen sieben Jahrhunderten die Armutspraxis des Ordens geregelt wurde, ausser Kraft gesetzt (Erklärung vom 4. März 1970). Von dieser Regelung ausgenommen sind nur die Anordnungen, wie sie vom allgemeinen Kirchenrecht und von den Satzungen festgelegt wurden. In diesem Zusammenhang hält der Papst ausdrücklich fest, dass die franziskanischen Orden nicht mehr an die wirtschaftlichen Optionen des Franziskus und seiner ersten Gefährten gebunden sind.

Gleichwohl fühlen wir uns auch in Zukunft zur Treue den Grundintentionen des hl. Franziskus gegenüber verpflichtet. Wir müssen bisher noch unbegangene Wege suchen und finden, um den Grundintentionen franziskanischen Lebens eine neue Gestalt zu geben: Strenge des Lebensstils und engagierter Einsatz in der Arbeit; Solidarität und gegenseitige Abhängigkeit; eine Lebensweise, die in der Erfahrung des Volkes, vor allem der Armen verwurzelt ist; rechter Gebrauch und korrekte Verwaltung unserer Güter; Einsatz zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung.

7. Angesichts der weltweiten Globalisierung der Wirtschaft - sie bestimmt auch die Lebenswirklichkeit unserer Gemeinschaft - bekennen wir in Demut und in gläubigem Vertrauen den Wert der evangelischen Armut als einer gültigen Alternative für unsere Zeit. Wir stehen zur ursprünglichen Inspiration des hl. Franziskus und zu den Grundentscheidungen der franziskanisch-kapuzinischen Tradition. Darum übernehmen wir für unsere Gemeinschaft die Option der evangelischen Armut und verpflichten uns, sie neu zu durchdenken und neu zu gestalten.

Wir müssen uns fragen: Welche Antwort geben wir zum Beispiel auf die Auswirkungen einer globalisierten Welt? Zunächst einmal geht es darum, dass wir die Mechanismen dieser neuen wirtschaftlichen "Ordnung" kennen lernen, sie verstehen und sie kritisch beurteilen können. Dabei achten wir besonders auf die moralische Problematik, die diesem Wirtschaftssystem zugrunde liegt. Als Antwort auf dieses Wirtschaftssystem müssen wir unsere evangelische Lebensform tatkräftig leben und sie auch nach aussen bezeugen. Die Werte, die unsere Lebensform ausmachen, sind: Einfachheit, Unentgeltlichkeit, Bereitschaft zum Dienen, Respekt vor der menschlichen Person und vor der Kreatur - all diese Werte wollen wir - wobei

wir zu unserer Schwäche stehen - dem herrschenden wirtschaftlichen System als Alternative vorleben. Dabei wollen wir beachten, dass wir nicht allein sind: Mit uns gehen auf demselben Weg viele Männer und Frauen guten Willens. Auf unterschiedliche Weise arbeiten sie wie wir für das Gute, für den Frieden und die Gerechtigkeit.

8. Damit unsere Gemeinschaft gut vorbereitet auf die Herausforderungen der heutigen Welt eingehen kann, sollen für die Zeit der Grundausbildung Lehreinheiten vorgesehen werden, die eine angemessene Kenntnis der ökonomisch-sozialen Wirklichkeit vermitteln. Dazu sollen die Brüder die Welt der Arbeit erfahren in sozialen Einsätzen und im Dienst an den Armen, wie es schon der 4. Plenarrat angeregt hat (vgl. IV COP 51). Dabei soll man vor allem die ethischen und anthropologischen Aspekte der wirtschaftlichen Problematik ins Auge fassen. Auch die Weiterbildung muss einen ihrer Schwerpunkte auf die vertiefte Auseinandersetzung mit dieser Problematik setzen.

ALS BRÜDER UNTER DEN ARMEN - PLURIFORMITÄT

9. Wie es die Kirche für sich getan hat, bestätigen und erneuern wir für uns selber die vorrangige Option für die Armen. Diese Option liegt nicht im persönlichen Ermessen des einzelnen Bruders; wir sind als Brüdergemeinschaft mit dieser Option herausgefordert. In unserer Gemeinschaft muss sie sichtbar zum Ausdruck kommen: wir leben mit den Armen und übernehmen von ihnen, was gültig ist in ihrer Art zu glauben, zu lieben und zu hoffen; wir dienen ihnen vorzugsweise mit unserer Hände Arbeit; wir teilen mit ihnen das Brot und treten für ihre Rechte ein. Mit den Armen arm zu sein und uns zu ihren Brüdern zu machen, gehört wesentlich zum franziskanischen Charisma und kennzeichnet unsere Tradition als "volksverbundene Brüder".

Franziskus bekennt im Testament, dass seine Bekehrung die entscheidende Wendung nahm, als der Herr ihn unter die Aussätzigen führte. Dann ging er "aus der Welt" und vollzog den Wechsel seines sozialen Standorts: Er verliess das Zentrum der Stadt und zog an die Peripherie von Rivortorto und Santa Maria degli Angeli. Unsere Satzungen und die Plenarräte von Quito und Garibaldi ermutigen uns, wenigstens einige unserer Gemeinschaften unter den Armen zu errichten, sofern dabei die kontemplative und brüderliche Dimension nicht vergessen wird, die im gemeinsamen Leben sichtbar werden muss: "Lob verdienen jene, die unter den besonderen Verhältnissen eines Gebietes mit den Armen zusammenleben, an ihrem Los und ihren Sehnsüchten Anteil nehmen" (Satz 60,6; vgl. 12,2-4, 100,3, 104,1; V CPO 25,1). Wir sind überzeugt, dass die Solidarität mit den Menschen am Rand eine der wirksamsten Antworten auf die Ungerechtigkeiten unserer Zeit ausmacht.

10. Wir sind uns bewusst, dass die Nähe zur Kultur der Armen uns menschlich bereichert. Zudem gibt uns die Kultur der Armen einen unentbehrlichen Verständnisschlüssel in die Hand, wenn wir zur Herzmitte unseres franziskanischen Erbes vorstossen wollen. Wir schlagen deshalb vor, dass jeder Ordensbezirk Projekte erarbeitet und in Gang setzt, die eine demütige Präsenz unter den Armen zu gewährleisten vermögen. Dadurch dass wir von innen her an ihrer Kultur teilhaben, anerkennen uns die Armen als ihrer Welt zugehörig. Wir unsererseits werden in die Lage versetzt, wirksam deren ganzheitliche Entwicklung zu fördern. Projekte dieser Art erfordern eine sorgfältige Zusammensetzung der damit beauftragten Gemeinschaft und eine gute Vorbereitung der für sie bestimmten Brüder. Darüber hinaus bleiben sie angewiesen auf den ständigen Rückhalt im betreffenden Ordensbezirk und auf den brüderlichen Erfahrungsaustausch.

11. In seinem Leben hat Franziskus die Radikalität des Evangeliums verwirklicht. Durch die unverwechselbare Weise, mit der er das Evangelium gelebt und verkündet hat, konnte er erfahrbar machen, was es heisst: nackt dem nackten Christus folgen..

Für ihn ist es grundlegend, dass der Mensch sich mit vollem Vertrauen auf Gott einlässt. Darum beharrt er darauf, dass seine Brüder auf den Strassen der Welt einherziehen, ohne etwas mit sich zu nehmen, wie Schafe mitten unter Wölfen. Und er legt Gewicht darauf, dass sie den Menschen das Evangelium durch das gewöhnliche, alltägliche Zeugnis ihres Lebens als Mindere Brüder verkünden. Diese Art zu sein und zu leben, ohne Macht und ohne schützende Sicherheiten, ist für Franziskus nicht nur eine Voraussetzung der Evangelisierung, sie ist für ihn bereits Evangelisierung. Unsere Geschichte als Kapuziner ermutigt uns, die unmittelbare Präsenz unter den Menschen jeder Gesellschaftsschicht von neuem zu suchen und sie lebendig zu gestalten, besonders auch bei den armen und einfachen Leuten. Es ist deshalb nur folgerichtig, wenn wir uns bemühen, Methoden der Evangelisierung zu entwickeln, die sich nicht unter Einsatz aufwendiger Mittel auf Macht und Sicherheit verlassen. So werden wir bereit, bei den Armen in die Schule zu gehen und unser Vertrauen allein auf Gott zu setzen.

12. Der 6. Plenarrat legt Wert darauf, dass die Armut als wesentliches Element unserer franziskanischen Berufung im Licht der Aussagen der Satzungen bezüglich Einheit und Pluriformität gelebt werden muss. Auf der einen Seite ist die Einheit immer ausgerichtet auf die Brüderlichkeit und auf den Grundsatz, dass "wir alle die gleiche Berufung haben und deshalb untereinander gleich sind" (Satz 84,3). Doch sind die Lebensumstände der Brüder sehr verschieden. Darum ist echte Pluriformität und glaubwürdige Evangelisierung nur möglich bei einer gleichzeitig überzeugenden Inkulturation. Die Inkulturation der Armut muss sich auswirken bis hinein in die alltäglichen Lebensumstände, in die Art der Gebäude, in den Lebensstandard, in die bescheidenen Mittel, die wir für das Apostolat einsetzen, und bis in die Art, wie wir auftreten.

Die Kriterien, die uns bei dieser pluriformen Inkulturation leiten, sind die folgenden:

- Kreative Treue der Brüdergemeinschaft zum einen und einzigen Geist, der den Orden belebt. Von diesem Geist glauben wir, dass er sich in den verschiedenen Ordensbezirken zu Worte meldet, nicht zuletzt in den Zeichen der Zeit.
- Treue zur brüderlichen Gemeinschaft und Gehorsam gegenüber den Oberen. Beide zusammen machen das Einheitszentrum unseres Charismas aus.
- Freudige Zustimmung zur Tatsache, dass wir verschieden sind und doch eine Gemeinschaft bilden.
- Die Bereitschaft, miteinander zu teilen, was uns gehört.

13. Die Bestimmung in den Satzungen: "ein Mindestmass an Notwendigem und nicht das Höchstmass an Erlaubtem" (67,3) muss vernünftigerweise im Kontext der jeweiligen Gesellschaft, in der die Brüder leben, angewandt werden. Wir schlagen deshalb vor, dass die Brüder in jedem Ordensbezirk diese Bestimmung auf ihre spezifischen Lebensbedingungen anwenden. Durch die Führung eines Haushaltsplans und durch die Festlegung von Obergrenzen bei den Ausgaben können die örtlichen Gemeinschaften und die Provinzen den Aufwand in Grenzen halten und zugleich ein überzeugendes Beispiel von Bescheidenheit und von Lebensstrenge geben.

LEBENSUNTERHALT DURCH ARBEIT UND DURCH ALMOSENSAMMELN

14. Unsere Arbeit ist ein Beitrag zur Vollendung der Schöpfung. Sie nützt der Gesellschaft, einigt die Gemeinschaft und verwirklicht die Person. In einer Welt, die die Arbeit auf ein simples ökonomisches Gut reduziert hat, stellt die evangelische Armut als Nachfolge Christi verstanden die Würde der Arbeit wieder her. Für uns Franziskaner ist die Arbeit eine Form von Solidarität unter uns Brüdern und mit dem Volk, zugleich aber auch die hauptsächliche Quelle für unseren Lebensunterhalt.

Wir möchten an dieser Stelle einige Gesichtspunkte besonders hervorheben: Die Arbeit soll die Wertschätzung des Individuums fördern und dazu beitragen, die notwendigen Bedürfnisse der Gemeinschaft abzudecken. Allen Brüdern sollen gleichwertige Ausbildungsmöglichkeiten angeboten werden. Man entwickle auch ein kritisches Bewusstsein für die dynamischen Kräfte, die in der heutigen Arbeitswelt am Werke sind.

15. Die franziskanische Tradition hat die Arbeit immer als Gnade gesehen; darum ist den Brüdern grundsätzlich jede Arbeit erlaubt, wenn sie nur ehrbar ist und mit unserem Mindersein vereinbar ist (vgl. Test 20; NbR 7,9; IV CPO 49). Wir sind uns bewusst, dass die Welt der Arbeit nur im Kontext der verschiedenen geschichtlichen Phasen und der unterschiedlichen geographischen Voraussetzungen begriffen werden kann. Erst in dieser Vielfalt gewinnen die verschiedenen apostolischen, karitativen, intellektuellen und handwerklichen Tätigkeiten ihren je eigenen Stellenwert. Die apostolische Tätigkeit hat der Orden immer verstanden als sakramentale Handlung und zugleich als Verkündigung, die sich in den vielfältigsten Formen verwirklicht. Es geht bei ihr um eine Tätigkeit, die gebührend anerkannt und der genügend Raum zur Entfaltung gegeben werden muss. Doch liegt uns daran, auch die Würde und den Nutzen der Arbeit mit den Händen hervorzuheben. Der heutige Kontext erfordert für bestimmte Aufgaben oft auch eine spezifische Professionalität, zu der der Zugang für Kleriker- und Laienbrüder in gleicher Weise offen stehen muss. Wir wollen in unserer Gemeinschaft bei allem Tun den Sinn für die Geschenkhaftheit und die Unentgeltlichkeit wach halten. Darum achten wir auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen bezahlten Tätigkeiten, die für den Selbsterhalt der Gemeinschaft notwendig sind, und Tätigkeiten, die wir umsonst leisten. Wir lassen uns dabei stets von der Überzeugung leiten, dass der einzelne Bruder nicht nach der Tätigkeit beurteilt wird, die er ausübt, und auch nicht nach dem Geld, das er verdient. Die Entscheidung für eine individuelle Tätigkeit beruhe immer auf dem Urteil und der Mitsprache der Gemeinschaft (vgl. Satz 76,2; 77,4). So vermeiden wir, dass die Arbeit für den betreffenden Bruder Privatbesitz wird. So bleibt er versetzbar und steht weiterhin für die Bedürfnisse der örtlichen Gemeinschaft und der Provinz zur Verfügung.

16. Die Arbeit im Haus ist so wichtig, dass ein Bruder, "der nicht teilnimmt an den Hausarbeiten, die Gemeinschaft schwächt" (IV CPO 19). Die tatkräftige Mitarbeit aller Brüder an den häuslichen Arbeiten und Aufgaben der Gemeinschaft trägt dazu bei, dass das Verständnis für die Brüdergemeinschaft, für Gleichberechtigung und für gegenseitige Hilfe und Abhängigkeit sich entwickeln kann. Dem Hauskapitel kommt dabei eine wichtige Aufgabe zu. Die Hausarbeiten bringen uns auch dem Lebensstil einfacher Menschen näher, wobei mit Hausarbeit hier nicht nur Handarbeit im engeren Sinn gemeint ist. In der modernen Gesellschaft reichen die Aufgaben im Haus vom Garten bis zum Computer und jeder Bruder kann seine praktischen oder intellektuellen Fähigkeiten zum Wohl des Ganzen einbringen.

Auf Grund des hohen Altersdurchschnitts, der Verringerung der Zahl der Brüder und ihrer vielfältigen Verpflichtungen, besonders in grossen Niederlassungen, sind einige Provinzen dazu übergegangen, für die Arbeiten im Haus Laienpersonal einzustellen. Dieser Weg ist

durchaus gangbar; man soll sich aber in jedem Fall an die ortsüblichen gesetzlichen Regelungen halten. Doch sollten wir vermeiden, zum vornherein auf diese Lösung zu setzen, sie als die übliche zu betrachten oder uns gar an eine Art von "Herrenmentalität" zu gewöhnen.

17. Wir leben in einer Gesellschaft, die unter dem zunehmenden Druck der Aufgaben, der Termine und der modernen Nachrichtenmittel immer schneller wird. Auch unsere Gemeinschaften können sich diesem Stress nicht entziehen. Sie müssen sich nicht nur vor dem Risiko des Nichtstuns, sondern auch vor der Gefahr eines überbordenden Aktivismus hüten. Das gilt auch für den Bereich der apostolischen Wirksamkeit. Angesichts dieser Gefährdung müssen wir darauf achten, dass der Aktivismus nicht dazu führt, dass das brüderliche gemeinschaftliche Leben Schaden nimmt. Dies tritt dann ein, wenn keine Freiräume bleiben für Reflexion, geistige Auseinandersetzung, Austausch mit den Brüdern der eigenen Gemeinschaft und vor allem für den "Geist des Gebetes und der Hingabe". Ohne diese Freiräume verliert das Leben sein inneres Gleichgewicht. Das Überhandnehmen der Aktivität kann in uns ein übertriebenes Vertrauen auf das eigene Tun wecken und die eigene Person ins Zentrum stellen, als ob das Reich Gottes nicht das Werk des Geistes wäre und Hören, Sammlung und Schweigen vor Gott zu nichts nütze wären.

18. Arbeit ausserhalb einer klösterlichen Niederlassung oder bei Fremden, auch rein weltliche Arbeit, wurde im Lauf unserer Geschichte von den Anfängen an bis zum heutigen Tag ausgeübt. Sie hat in neuerer Zeit eine besondere Bedeutung in den "Kleinen Fraternitäten" und in den Gemeinschaften von Arbeiterbrüdern erlangt. Die Bildung dieser Kleinfraternitäten war getragen vom Wunsch, in die Welt der Arbeit einzutauchen und sich dort gleichsam als lohnabhängiger Arbeiter zu "inkarnieren". Heute haben sich die Arbeitsbedingungen verändert. Arbeitsplätze werden wegrationalisiert; die Lebensbedingungen des Arbeiters sind somit nicht mehr der bevorzugte Bezugspunkt, den sie noch vor nicht allzu langer Zeit für die Kleinen Fraternitäten darstellten. Doch kann der damals gültige Beweggrund noch heute die Wahl der Lebensbedingungen eines Lohnabhängigen begründen, vielleicht nicht mehr in einem Industriebetrieb, aber als Abhängiger in einer geringen, mühevollen Beschäftigung. Wenn wir uns einlassen auf die Lebensbedingungen des Grossteils der Menschheit, dann geben wir den anderen ein evangelisches Zeugnis; wir selber machen eine Lernerfahrung zu unserem Nutzen. Bestimmend bleibt aber immer die Brüdergemeinschaft (Satz 77,3; 79,1-2). Sie ist unser Lebensraum, Ort der Auseinandersetzung und des gegenseitigen Rückhalts.

19. Die hohen Ansprüche und die Professionalität, die heutzutage verlangt werden, wenn wir gewisse Aufgaben übernehmen wollen, führen in unserem Orden unweigerlich zu einem längeren Verbleiben am selben Ort und in derselben Anstellung. Wir laufen dabei allerdings Gefahr, uns in eine starre Unbeweglichkeit hinein zu manövrieren. Wenn wir den Sinn für das Unterwegssein, das uns in dieser Welt zu "Pilgern und Fremden" macht (vgl. BReg 6,2; Test 24) bewahren wollen, dann müssen wir den Mut haben, im Rahmen der jeweiligen Gemeinschaft und im offenen Gespräch mit den Oberen immer wieder und immer neu abzuwägen, ob wir verfügbar sind für die Übernahme einer neuen Aufgabe oder allenfalls bereit sind zu bleiben. Grundlage unserer Entscheidungen müssen das Wohl der Gemeinschaft sein und das Wohl des Gottesvolkes. Ihnen gegenüber sind wir verantwortlich.

20. Im Leben des heiligen Franziskus und in dem seiner Brüder bis auf den heutigen Tag hat das Almosensammeln eine bedeutende Rolle gespielt. Im Sammeln von Almosen zeigte sich deutlich die Abhängigkeit der Brüder von den Leuten, unter denen sie lebten; durch die Sammeltätigkeit knüpften die Brüder enge Bande mit den Leuten, stets war der Bettelgang

auch ein wirksames Mittel der Evangelisierung und ein Weg zum engen Kontakt mit dem Volk. Heute sind neue Formen des Almosensammelns entstanden: Missionssekretariate und -prokuren, Stiftungen, fromme Vereinigungen, Zeitschriften, Kalender usw. In jedem Fall bleibt es unsere Aufgabe, neue Wege des direkten und persönlichen Kontakts mit den Leuten zu suchen, dabei neue Formen eines demütigen Apostolats bei allen Schichten der Bevölkerung zu entdecken und uns nicht zu scheuen, gleichsam von Tür zu Tür bei den Armen und bei den Reichen anzuklopfen.

Wir müssen die Werte, die hinter der Praxis der Almosensammlung stehen, neu beleben: das Vertrauen in die Vorsehung Gottes und das Gespür für die Abhängigkeit und für die Wechselbeziehungen zwischen uns und den Leuten. Die Leute geben uns, weil sie wissen, dass wir den Armen geben. Wir müssen Almosen annehmen, damit wir selber Almosen geben können.

Was das systematische und regelmässige Sammeln von Geldern betrifft, schlagen wir vor, dass der Provinzialminister und sein Definitorium dafür unbedingt die Genehmigung erteilen und die Kontrolle über die gesammelten Gelder ausüben. Die Zielsetzungen, um deretwillen solche Gelder gesammelt werden, müssen klar und unmissverständlich offengelegt werden. Dem Provinzialminister und seinem Definitorium ist jährlich ein angemessener Rechenschaftsbericht vorzulegen. Es geht nicht an, dass einzelne Brüder allein über die Verwendung der gesammelten Gelder verfügen.

SOLIDARITÄT UND ECHTES MITEINANDER TEILEN

21. Das Teilen der Gaben unter den verschiedenen Ortskirchen ist eine der Dimensionen, die notwendig zur Katholizität der Kirche gehört (Lumen gentium 13). Für Franziskus übersteigt das Teilen der Güter die rein rechtliche Verpflichtung. Es hat zu tun mit der Liebe, die wir uns gegenseitig erweisen: "Wenn schon eine Mutter ihren leiblichen Sohn nährt und liebt (vgl. 1 Thess 2,7), um wieviel sorgsamer muss einer seinen geistlichen Bruder lieben und ernähren!" (BReg 6,8). Die Enzyklika "Sollicitudo rei socialis" definiert die moralische Tugend der Solidarität als "einen festen und dauerhaften Entschluss, sich für das Allgemeinwohl, das heisst für das Wohl aller und jedes einzelnen Individuums einzusetzen, weil wir für alle und alles verantwortlich sind" (Sollicitudo rei socialis 38). Franziskus spitzt diese Umschreibung der Solidarität noch zu, indem er eine Geschwisterlichkeit verkündet, die sich nicht darüber zu schämen braucht, dass wir gegenseitig voneinander abhängig sind (vgl. NbReg 9,6-7). In der Tat steht Franziskus in aller Klarheit darauf, dass die gegenseitige Abhängigkeit der Menschen eine Folge der Schöpfung und der Erlösung ist und sie deshalb auch einen Rechtsanspruch des Menschen beinhaltet (vgl. NbReg 9,8). Darüber hinaus ruft die gegenseitige Abhängigkeit voneinander nach der theologalen Tugend der Liebe. Diese macht den reich, der sie schenkt, und beschenkt ebenso sehr den, der sie empfängt (vgl. NbReg 9,9). Brüderliche Gemeinschaft und gegenseitige Abhängigkeit müssen die Strukturen der Solidarität zwischen den örtlichen Gemeinschaften, den Provinzen und dem Orden als internationaler Grösse bestimmen und inspirieren, ebenso unseren Austausch mit der Welt, vor allem mit der Welt der Armen.

22. Solidarität meint nicht in erster Linie, dass einer einem anderen etwas gibt; Solidarität ist gegenseitige Abhängigkeit und Geschwisterlichkeit. Die Kultur der Solidarität schafft neue Weisen des Verständnisses und des Vollzugs von Beziehungen zu den andern. Als Franziskus

das Leben mit den Aussätzigen teilte, da wandelte sich auch seine Art mit ihnen umzugehen. Wenn wir solidarisch sein wollen, dann müssen wir für jeden Bruder Sorge tragen, vor allem für die, die von der Verteilung der Güter der Gesellschaft ausgeschlossen sind. Wir müssen den Schrei der Armen hören und dafür arbeiten, dass die globale Solidarität sich zu einer neuen sozialen Ordnung entwickelt.

23. Bei den verschiedenen Formen der Solidarität nach aussen erfordert eine besondere Aufmerksamkeit die Solidarität mit den Herkunftsfamilien der Brüder. Schon Franziskus lädt dazu ein, die Mutter eines Bruders wie die eigene zu respektieren. Es scheint uns allerdings der Hinweis nötig zu sein, dass nicht der einzelne Bruder, sondern die Gemeinschaft die Verantwortung für diese Solidarität übernimmt. Dabei wollen wir in der brüderlichen Auseinandersetzung mit dieser Frage nicht übersehen, dass das Evangelium dazu einlädt, die Bindungen von Fleisch und Blut zu übersteigen. Nur so können wir die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Kapuziner und die Offenheit für die Menschen in Not und Schutzbedürftigkeit in ihrem ganzen Reichtum leben.

24. Bisher beruhte die internationale Solidarität innerhalb des Ordens für gewöhnlich auf der Beziehung Provinz-Mission. Die derzeitigen Entwicklungen im Orden erfordern eine grundlegende Änderung des bisherigen Verhaltens, wenn wir auch in Zukunft solidarische Brüder im Geist des heiligen Franziskus sein wollen. Zu diesem Zweck machen wir die folgenden Vorschläge:

Unser Orden ist eine Brüdergemeinschaft. Deshalb muss die Solidarität nicht nur von Individuum zu Individuum laufen, sondern von Gemeinschaft zu Gemeinschaft.

Die evangelische Armut verwurzelt uns in der je vorgegebenen Kultur und bindet uns ein in ein bestimmtes Volk. Die internationale Solidarität darf uns nicht der eigenen Kultur entfremden und unsere natürlichen Bindungen aufs Spiel setzen.

Wir sind eine Gemeinschaft, die in vielen Kulturen daheim ist. Deshalb streben wir Gleichheit an, nicht Gleichmacherei. Die Gleichheit verlangt, dass jede Provinz in der Lage sein soll, nach dem Mass ihrer eigenen kulturellen und sozialen Umwelt die Bedürfnisse der Brüder und die der notwendigen Dienste abzudecken. Wir haben nicht die Absicht, einen Lebensstil für Kapuziner zu schaffen, der überall auf der Welt der gleiche ist. Gleichwohl darf es nicht vorkommen, dass Brüder an irgendeinem Ort der Welt im Elend leben; ein jeder soll in angemessenen Lebensbedingungen leben dürfen.

Das Subsidiaritätsprinzip verlangt, dass keine Provinz von anderen Provinzen anfordern darf, wofür sie durch die Arbeit der Brüder und die Almosen der Leute im eigenen Gebiet aufkommen kann.

Die franziskanische Solidarität sprengt den Rahmen von Recht und Gerechtigkeit. Sie erwächst aus der Grosszügigkeit brüderlicher Liebe.

Eine effiziente Solidarität verlangt Transparenz von Seiten derer, die geben, und von Seiten derer, die empfangen.

Wir stellen fest, dass die derzeitigen Strukturen der Solidarität zwischen den Ordensbezirken nicht mehr dem Anspruch genügen, dass wir Brüder ein und derselben Familie sind. Deshalb soll das nächste Generalkapitel eine neue tragfähige Struktur schaffen für die Solidarität zwischen den Ordensbezirken und Ordenskonferenzen wie auch zwischen diesen und dem Gesamtorden. Dabei soll Beachtung finden, was die Satzungen fordern: "Güter, die eine einzelne Brüdergemeinschaft nicht nötig hat, sollen den Höheren Oberen für den Bedarf des Ordensbezirkes oder ... für die Armen oder für die Entwicklungshilfe gegeben werden" (Satz

67,4). Das allenfalls damit verbundene höhere Mass an Zentralisierung wird jedoch den brüderlichen Beziehungen, die sich geschichtlich zwischen den Ordensbezirken entwickelt haben, Rechnung tragen müssen.

Wir sind Glieder einer einzigen Familie. Deshalb soll die Solidaritätskommission des Gesamtordens nicht nur aus Vertretern jener Provinzen zusammengesetzt sein, die geben, sondern auch aus solchen, die empfangen.

25. Unsere Solidarität gegenüber den Leidenden und den Geringsten kommt auch gut in sozialen und karitativen Werken und Strukturen zur Geltung. Diese sollen nach den Normen des geltenden Rechts verwaltet werden. Soweit es möglich ist, soll auf den verschiedenen Ebenen die Verwaltung in Zusammenarbeit mit fachlich kompetenten und in Fragen der Solidarität ausgebildeten Laien geschehen. Unsere spezifische und bevorzugte Aufgabe bleibt die Animation auf der zwischenmenschlichen und spirituellen Ebene (vgl. Satz 71,9).

26. Mit der Dankbarkeit eines Sohnes besingt Franziskus die Versöhntheit alles Geschaffenen und das Mitleiden mit allen Kreaturen (vgl. Rundbrief Nr. 12 des Generalministers). In diesem Geist sollen sich die Brüder einsetzen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Sie sollen selber sparsam mit den Ressourcen der "Mutter Erde" umgehen und sich in geschwisterlicher Weise verantwortlich fühlen für die Geringsten (V CPO 65), für die, die keine Stimme haben, für die zukünftigen Generationen. Diese Option zeigt sich nicht nur in einer kritischen und aktiven Teilnahme an Bewegungen für Solidarität und Ökologie, sondern noch mehr in einer einfach-nüchternen Lebensweise, die mit wenig zufrieden ist und sich nicht blind von der Konsumgesellschaft beherrschen lässt.

27. Durch eine solidarische Haltung fördern wir zugleich eine Kultur der Teilnahme und der Teilgabe, eine Kultur des Sorgetragens füreinander und des gemeinsamen Auf-dem-Weg-Seins. Aus dieser Motivation heraus sollen die Brüder in ihrem Einsatz für die Solidarität gemeinsame Sache machen mit allen Menschen guten Willens, im Besonderen mit den Schwestern des 2. Ordens und mit den Brüdern und Schwestern der franziskanischen Laiengemeinschaft. Die Brüder sollen mithelfen beim Aufbau von Bewegungen wie der franziskanischen und der kirchlichen Ökumene, dem Dialog zwischen den Religionen und den Rassen, den Begegnungen zwischen Nord und Süd, usw.

28. Die franziskanische Solidarität ist umfassend und schliesst den Respekt für die Unversehrtheit der Schöpfung und die Verantwortung für jeden Menschen ein. Wir sind Brüder aller Völker und aller Geschöpfe (V CPO 28). Eine globale Solidarität drängt sich heute gebieterisch auf, da die Marktkräfte der globalen Wirtschaft den Worten Jesu einen tragischen und den ursprünglichen Sinn verkehrende Bedeutung geben: " Wer viel hat, dem wird noch mehr gegeben werden. Wer aber wenig hat, dem wird auch noch das wenige genommen werden, das er hat" (Mt 13.12). Wir wollen uns das Beispiel des hl. Franziskus vor Augen halten, der den Anblick eines Menschen, der noch ärmer war als er selbst, nicht ertragen konnte. Wir wollen den Ruf all derer hören, die von der Teilnahme an den Gütern der globalen Wirtschaft ausgeschlossen sind.

KRITERIEN FÜR DIE VERWALTUNG UNSERER GÜTER IN TRANSPARENZ UND BRÜDERLICHKEIT

29. Franziskus hat die Zufluchtnahme zu ausserordentlichen Mitteln erlaubt bei offensichtlicher Not von kranken Brüdern (vgl. NbReg 8,3) und von Aussätzigen (vgl. NbReg

8,10). Heute erfordern andere "offensichtliche Nöte", die jeweils sorgfältig bedacht sein wollen, die Zufluchtnahme zu ausserordentlichen Mitteln wie etwa finanziellen Rücklagen und Anlegen von Geld. Deshalb halten wir fest:

Finanzielle Rücklagen und Geldanlagen dürfen allein für "offensichtliche Not" angelegt werden, die wir weder durch Arbeit, noch durch Almosen, noch durch interprovinzielle Solidarität abdecken können.

Die Bedürfnisse, um deretwillen Gelder angelegt werden, müssen klar umschrieben sein. Zudem darf der Ertrag solcher Anlagen nur für die im voraus festgelegten Bedürfnisse eingesetzt werden.

Statt eine Mindestsumme für das Anlegen von Geld festzusetzen, um dadurch eine gewisse Sicherheit zu garantieren, muss eine franziskanische Brüdergemeinschaft sich auf eine Höchstsumme festlegen, um ihr Vertrauen auf die menschliche Vorsorge und auf die göttliche Vorsehung in ein ausgewogenes Gleichgewicht zu bringen.

Jede Anlage - ob es sich um Immobilien, Geld oder andere Werttitel handelt - muss den Anforderungen der Ethik genügen. Zu diesem Zweck kann sich die Zusammenarbeit mit anderen christlichen oder religiösen Organisationen, die in einem bestimmten Bereich tätig sind, als hilfreich und sogar als notwendig erweisen.

Als Glieder eines internationalen Ordens sind unsere Gemeinschaften in ein breites Spektrum unterschiedlicher sozialer und wirtschaftlicher Strukturen eingebunden. Dieser Umstand erfordert pluriforme Verhaltensweisen. Allerdings könnte es sich als hilfreich erweisen, nationale oder kontinentale Kriterien festzulegen, nach denen die Bildung von finanziellen Rücklagen und das Anlegen von Geld geregelt wird.

30. Das Leben der Brüdergemeinschaft erfordert Transparenz, auch in der Haus-, Provinz- und Gesamtordensverwaltung. Die Transparenz beginnt beim einzelnen Bruder, setzt sich fort in der Transparenz der örtlichen Gemeinschaft und findet ihre Vollendung in der Transparenz des Ordensbezirks, zu der eine Gemeinschaft gehört.

Die Transparenz fördert die Brüderlichkeit und die Solidarität zwischen allen Teilen des Ordens und zugleich macht sie diese sichtbar.

31. Das Hauskapitel ist der gegebene Ort, wo die Brüder über den Haushaltsplan ihrer Gemeinschaft befinden und sich bewusst werden, wofür sie das Geld ausgeben. Auch im wirtschaftlichen Verhalten müssen wir die Brüderlichkeit sichtbar machen. Das Hauskapitel ist der Ort, wo wir unser wirtschaftliches Verhalten konfrontieren mit anderen Werten, wie der Treue zum Evangelium, dem Mindersein, usw.

32. Um die Transparenz im Bereich der verschiedenen Verwaltungen zu gewährleisten, ist es unabdingbar, dass jede Jahresabrechnung der einzelnen Gemeinschaft, des Ordensbezirks und des Gesamtordens folgende Angaben macht:

- Vermögensstand oder Bilanz;
- Kontostand oder Geschäftsbericht mit Ein- und Ausgaben;
- Haushaltsplan oder jährliches Budget.
- Zur Erstellung korrekter Haushaltspläne braucht es unbedingt einen übersichtlich und klar strukturierten Kontenplan.

33. Die örtliche Brüdergemeinschaft darf nur über kurzfristige Geldanlagen verfügen. Diese sollen die Liquidität der Gemeinschaft garantieren. Das ihr zur Verfügung stehende Kapital betrifft allein die notwendigen Rücklagen für die ordentlichen Bedürfnisse der Gemeinschaft. Der Höhere Obere mit seinem Rat legt das Höchstmass fest, über das eine einzelne

Gemeinschaft verfügen darf (vgl. Satz 73,2). Zu diesem Zweck sollen die Ordensbezirke Modelle und geeignete Vorlagen entwickeln und auch überprüfen, ob sich gegebenenfalls auf Provinzebene eine zentralisierte Verwaltung und Buchhaltung aufdrängt.

34. Transparenz ist auch erfordert bei jenen Provinzeinrichtungen, die gesondert verwaltet werden wie: Missionen, seelsorgliche Einrichtungen, soziale Werke und verschiedene Fonds. Entscheidungsträger und Kontrollinstanz ist immer der Höhere Obere mit seinem Rat. Die Buchhaltungsprüfung kann vom Oberen an Personen oder an in finanziellen Fragen kompetente Organe übertragen werden. Solche Organe können aus Ordensleuten und/oder aus Laien zusammengesetzt sein.

35. Im Rechenschaftsbericht eines jeden Ordensbezirks müssen die Geldanlagen, die für den Ordensbezirk oder für andere Werke getätigt werden, klar ersichtlich sein. Was die Bilanz angeht, so muss auch der Verkehrswert der nicht realisierbaren Güter erkennbar sein, d.h. der Güter, die nicht dem ordentlichen Aufwand des Ordensbezirks dienen wie z.B. Grundstücke, nicht mehr verwendete Gebäude, vermietete Objekte, usw.

36. Unter Berücksichtigung der auf diesem Plenarrat aufgestellten Kriterien für Solidarität und nach Konsultation der eigenen Konferenz und in Beachtung unserer Satzungen (vgl. 67,7; 73,1) entscheidet jeder Ordensbezirk auf der Ebene des Definitoriums, allenfalls des Kapitels, was für den eigenen ordentlichen Haushalt notwendig ist und wie hoch die Reserven und Geldanlagen für ausserordentliche Ausgaben nach innen (Unterhalt der Häuser, Vorsorge für die kranken Brüder, Versicherungen für das Personal, Aus- und Weiterbildung) sowie für die Solidarität nach aussen (Missionen und Caritas) sein dürfen.

37. Bezüglich der Geldanlagen haben wir uns, abgesehen von der erfordernten Transparenz, an die ethischen Prinzipien zu halten. Wir halten es mit Berufung auf die Satzungen (vgl. 66,3) für tragbar, dass wir Geldanlagen vornehmen, wie sie heute in der Gesellschaft üblich sind. Dabei wollen wir aber die folgenden Kriterien beachten:

- Wir wägen die positiven und negativen Folgen jeder Geldanlage ab ("ethische Verantwortung") und bemühen uns im Rahmen des Möglichen das Geld anzulegen, wie es einer gerechten Ordnung entspricht.
- Wir vermeiden rein spekulative Geldanlagen.
- Im Rahmen des Möglichen machen wir Geldanlagen in der eigenen Wirtschaftsregion oder dann in ärmeren Ländern.

In diesem Zusammenhang machen wir darauf aufmerksam, dass jeder Ordensbezirk gehalten ist, sein eigenes Verhalten mit den Vorgaben der anderen Ordensbezirke und den Finanzgesetzen und Finanzkontrollen der betreffenden Länder in Übereinstimmung zu bringen. Das Anlegen von Geld darf nicht in der Zuständigkeit eines einzelnen Bruders stehen. Es bedarf der ausdrücklichen Zustimmung der Höheren Oberen und soll sich auch auf die Beratung durch kompetente Laien abstützen, die sich im finanziellen Bereich auskennen und um den evangelischen Charakter unseres Ordens wissen.

38. Was die einzelnen Niederlassungen angeht, so sind zur Lösung konkreter Probleme die Weisungen der Satzungen und der vorangegangenen Plenarräte mehr als hinreichend (vgl. I CPO 53). Die Brüder müssen in dieser Welt als Pilger und Fremde leben. Deshalb ermuntern wir die Brüder gemeinsam zu prüfen, ob die Häuser, die sie zur Zeit bewohnen, in genügendem Mass unser Vertrauen auf die göttliche Vorsehung zum Ausdruck bringen. Sie sollen auch überlegen, ob die Niederlassungen, wo sie wohnen, und die Zahl der dort lebenden Brüder und der dort entwickelten Aktivitäten in einem vernünftigen Verhältnis zueinander stehen.

39. Unsere Häuser seien einfach und gastfreundlich. Sie sollen in einfühlsamer Weise bescheidene Nüchternheit des Lebensraums mit dem Gespür für Schönheit und Harmonie verbinden. Der Lebensstil, zu dem wir uns entschlossen haben, muss sich auch auswirken auf unsere Bauten und die Umgebung, die wir uns schaffen. Es ist der Geist, der die Materie formen muss.

40. Die Vermietung von Immobilien, die uns gehören, ist zulässig im Rahmen der ortsüblichen Verhältnisse und entsprechend den Weisungen, die der Generalminister mit seinem Definitorium nach ihrem Ermessen erlassen. Wir ziehen es allerdings vor, dass wir Güter und Grundstücke, die wir selber nicht mehr nutzen, zum Verkauf freigeben. Wenn der Verkauf nicht möglich ist, sollen wir sie mit nicht gewinnorientierten Mietzinsen für soziale Zwecke zur Verfügung stellen.

41. Wünschenswert ist das Angebot von Schulungskursen für Brüder, die wirtschaftliche Kompetenz in der zeitgemässen Verwaltung eines Betriebs mit einem glaubwürdigen Lebensstil zu verbinden wissen.

42. Gemäss den Weisungen in unseren Satzungen (71,5-6; vgl. 163,3) sollen die Triennialberichte, die die Höheren Oberen an ihren Oberen richten, auch bezüglich der wirtschaftlichen Aspekte transparent und erschöpfend sein. Zu diesem Zweck soll ein Formular geschaffen werden, das auf alle Ordensbezirke anwendbar ist. Im derzeitigen Kontext der Globalisierung braucht es unbedingt ein gutes Kommunikationsnetz, um die notwendigen Hilfen an die bedürftigen Ordensbezirke gerecht verteilen zu können.

43. Die für die einzelnen Brüdergemeinschaften und die Ordensbezirke vorgeschlagene Transparenz gilt auch auf der Ebene des Gesamtordens. Neben den Beiträgen, die schon festgelegt sind (z.B. der jährliche Beitrag der Ordensbezirke von 10% der Missionseinnahmen), sind in die Kasse der Generalkurie auch der Überfluss der einzelnen Provinzen und eventuelle Schenkungen, für die kein unmittelbarer Bedarf besteht, überzuführen (vgl. Satz 67,7). Die langfristige Anlage von Geldern, die für die unmittelbare Solidarität bestimmt sind (z.B. Messstipendien, Schenkungen für die Armen, usw.) ist unbedingt zu vermeiden.

44. Die Generalkurie ist das zuständige Organ, das für die Solidarität und die Brüderlichkeit auf Weltebene gerade steht. Mit angepassten Massnahmen und strukturellen Hilfen trete sie ein für jene Ordensbezirke, die nicht in der Lage sind für die Lebensbedürfnisse ihrer Brüder aufzukommen (notwendiger Lebensunterhalt, Aus- und Weiterbildung, Krankenkosten, Bedürfnisse der älteren Brüder). Bei der Koordination der solidarischen Hilfe muss der kulturelle und soziale Kontext, in dem die Brüder leben, angemessen berücksichtigt werden.

45. Wir begrüssen es, wenn der Generalminister mit seinem Definitorium die Modalitäten der solidarischen Hilfe festlegt und auch die notwendigen Strukturen schafft, damit das solidarische Handeln des Ordens in ausreichendem Mass und effizient gestaltet werden kann. Die Verwaltung der Fonds, über die der Generalminister mit Zustimmung seines Definitoriums verfügt, um diesen Erfordernissen zu genügen, muss jedem Generalkapitel zur Kenntnisnahme und zur Beurteilung vorgelegt werden.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| VI° PLENARRAT DES ORDENS DIE ARMUT IN BRÜDERLICHKEIT LEBEN Assisi, 1998 | 5 |
| GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN AN ALLE BRÜDER DES ORDENS | 5 |
| PROPOSITIONES | 7 |
| ALS MINDERE BRÜDER HEUTE IN EVANGELISCHER ARMUT LEBEN | 7 |
| ALS BRÜDER UNTER DEN ARMEN - PLURIFORMITÄT | 9 |
| LEBENSUNTERHALT DURCH ARBEIT UND DURCH ALMOSENSAMMELN | 11 |
| SOLIDARITÄT UND ECHTES MITEINANDER TEILEN | 13 |
| KRITERIEN FÜR DIE VERWALTUNG UNSERER GÜTER IN TRANSPARENZ UND BRÜDERLICHKEIT | 15 |



www.ofmcap.org